# Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83. Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 185 Herford, Donnerstag, den 9. August 1917


# Konferenzkomödie in London.

## Die Entente ohne Rußland.

Tu. **Köln**, 8. August. **Der „K. V.-Z." wird von der Westgrenze berichtet: Reuter meldet aus London vom 7. August: Die Alliiertenkonferenz, an der die Minister Sonnino, Ribot, Thomas, der britische Gesandte in Paris, Berthie, und eine Anzahl anderer Vertreter und Stabsoffiziere der verbündeten Staaten teilnehmen, wurde heute in London eröffnet.**

wtb. **London**, 7. Aug. **(Meldung des Reuterbüros.) Die Konferenz der Verbündeten begann heute in London. Es wurden zwei lange Sitzungen abgehalten. An der Konferenz nahmen teil: die britischen Minister, Sonnino, Ribot, der französische Munitionsminister Thomas, der englische Botschafter in Paris, Lord Berthie, und eine Anzahl anderer Vertreter der alliierten Länder, sowie hohe Militärs.**

Auf die verunglückte Pariser Konferenz der Alliierten ist ziemlich rasch die Londoner Tagung gefolgt. Schon ihre Zusammensetzung bestätigt, was man von ihrer Vorgängerin nicht erfahren sollte und doch erfahren hat, nämlich daß sich der Bruch innerhalb der Entente zur Katastrophe auszuwachsen beginnt. Rußland fehlt in London! In Paris hatte ein gänzlich unbekannter Nachfolger Iswolskis, ein Herr mit dem griechischen Namen Sebatopulos die Petersburger Revolutionsregierung zu vertreten. Er kam, sah die scheelen Augen, mit denen man ihn betrachtete — Kaiser Wilhelm besuchte bereits Tarnopol, Hindenburgs Leute standen am Zbrucz — und lehnte es ab, sich in einer für Rußland so ungünstigen Lage an den Verhandlungen mit den ordenbesternten Herren der Westmächte zu beteiligen. In London ist er nun ganz ausgeblieben. Ebenso fehlt der weiße Bart des Herrn Pasitsch. In Paris tröstete der alte serbische Ministerpräsident noch die Ententestaatsmänner mit der Erklärung, daß er als Kenner der russischen Verhältnisse nicht alle Hoffnung auf Rußlands kriegerische Wiedergeburt aufgegeben habe. Lloyd George hat diese Erklärung dann in seinen öffentlichen Reden, eitel wie ein Reporter, als „zuverlässige Information von unterrichteter Seite" nachgebetet. Aber schon in der Queenshallversammlung am 4. August durfte nur noch Sonnino reden. Pasitsch mußte stumm dabei sitzen und jetzt, am neuen Konferenztisch ist kein Stuhl für ihn bereitgestellt worden. Was ist uns noch Serbien? werden die Leiter der Entente fragen. Hekuba! Im besten Falle noch ein kleiner Bauer beim Schachspiel. Wir haben wichtigere Figuren verloren und der König, das ganze Entente-Kriegsziel steht auf matt. Als diplomatische Armeekorps kommen nur noch in Betracht England, Frankreich und Italien. Mit den Kleinen gibt man sich nicht mehr ab. Die Frage ist aber, ob sich die drei Großen noch unter einen Hut bringen lassen. Das erscheint unbedingt nötig, um beim Gegner und bei den Neutralen nicht das letzte Ansehen zu verlieren. Es gilt also, eine Formel zu finden, die sich nicht als leeres Versprechen entpuppt, wie die Pariser Erklärung (Verhinderung des Wiederausbruchs eines europäischen Krieges), sondern die wie ein Programm aussieht, der Welt vielleicht etwas imponiert und die scheugewordenen Gäule des Ententewagens wieder auf einen fahrbaren Weg führt. Dazu muß die abgedroschene Balkanfrage herhalten. Saloniki, die Sarrailexpedition, die südslawische Frage, das sind doch Gegenstände, die nicht gleich zu brennen und zu krachen beginnen, wenn man sie anrührt. Mit den Russen ist ja nichts mehr anzufangen, die fallen sofort mit ihrem Steckenpferd, mit der Revision der Kriegsziele, ins Haus. Also nimmt man freundschaftlich Sonnino unter den Arm und unterhält sich mit ihm über seine Wünsche. Aber auch Sonnino wünscht — den Frieden. Die heimische Presse heizt ihm ja jetzt gründlich die Hölle. Und außerdem wünscht er — Syrien. Das liegt zwar nicht auf der Balkanhalbinsel, sondern in Kleinasien, aber Italien, das angesichts des russischen Niederbruchs nichts mehr von Oesterreich zu erobern hofft, sucht eben anderweitig ein Trinkgeld für seine Kriegshülfe. Und sein kleinasiatisches Kriegsziel heißt Syrien, dasselbe Syrien, von dem Ribot soeben feierlich versicherte, es sei ein französisch-kultiviertes und französisch sprechendes Land und Frankreich erwarte es „selbstverständlich" als Lohn, genau so selbstverständlich wie Elsaß-Lothringen. Wie werden sich nun Ribot und Sonnino in London vertragen? Wird man ihre Konferenzstühle nicht sehr weit auseinandersetzen müssen, damit sie sich nicht in die Haare geraten? Und selbst dann, wie steht es mit den übrigen Kriegszielforderungen der Alliierten aus? Zumal alles das, was man wünscht, gar nicht erobert ist, sondern sich seit Jahr und Tag in den bewährten Händen der Mittelmächte befindet? Fangen diese Bärenfellkonferenzen nicht nachgerade an, komisch zu werden? Kann England als stärkster Spießgeselle noch ein Machtwort zwischen den Rivalen sprechen, England, das sich nach Lloyd Georges Eingeständnis in der kritischsten Woche befindet und sich im eigenen Hause vom Zündstoff der pazifistischen Revolution fast erstickt sieht? Auf das Gaunerkunststück der nächsten amtlichen Konferenz-Erklärung kann man gespannt sein. Ernst nimmt es schon im voraus niemand mehr.

*

bb. **Zürich**, 8. Aug. **Der „Secolo" meldet von der französischen Front: General Petain hat einen Armeebefehl erlassen, der die Truppen zum Heldenmut und zur Betätigung zur Vaterlandsliebe bei der kommenden Entscheidung für Frankreich auffordert.**

**In einer Londoner Depesche der „Tribuna" findet sich das bemerkenswerte Zugeständnis, daß die Zusammenkunft der Minister der Verbündeten in London den Zweck verfolge, die Entscheidung noch in diesem Jahre zu versuchen.**

## Erweiterung des Erfolges von Focsani.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 8. August.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.**

**An der flandrischen Schlachtfront hat sich der Feuerkampf gestern abend wieder zu großer Heftigkeit gesteigert.**

**Im Küstenabschnitt stießen die Engländer nachts nach Trommelfeuer mit starken Kräften von Nieuport nach Norden und Nordosten vor; sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen.**

**Zwischen Draaibank (nordöstlich von Bixschoote) und Frezenberg führte der Feind nach Einbruch der Dunkelheit wiederholt starke Teilangriffe gegen unsere Linien; auch hier wurde er überall verlustreich abgewiesen.**

**Im Artois lebhafte Feuertätigkeit zwischen dem La Bassee-Kanal und der Scarpe. Englische Erkundungsvorstöße gegen mehrere Abschnitte dieser Front scheiterten.**

**Heeresgruppe Deutscher Kronprinz**

**In den Abendstunden lebte das Feuer längs des Chemin des Dames auf.**

**Auf dem Ostufer der Maas brachte ein kühner Handstreich badischer Sturmabteilungen, die in den stark verschanzten Courieres-Wald eindrangen, eine Anzahl Gefangene ein.**

*

### Oestlicher Kriegsschauplatz

**Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern**

**Keine größeren Kampfhandlungen.**

**Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef**

**In den Waldkarpathen setzten sich österreichisch-ungarische Regimenter stürmender Hand im Besitz mehrerer zäh verteidigter Bergkuppen.**

**Südlich des Mgr. Casimului und nördlich des Klosters Lepsa wurden neue rumänische Angriffe abgeschlagen.**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen**

**In der Einbruchsstelle in die feindlichen Linien nördlich von Focsani wurde erbittert gekämpft. Wir erweiterten unseren Erfolg. Russen und Rumänen führten starke, aber ergebnislose Gegenangriffe, bei denen 12 feindliche Regimenter durch Gefangene bestätigt wurden.**

**Mazedonische Front.**

**Nichts Neues.**

**Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.**

*

### Abendbericht.

wtb. **Berlin**, 8. Aug. **In Flandern wechselnd starker Feuerkampf.**

**Von Osten bisher keine Meldung.**

## Der Wiener Bericht.

**Wien**, 8. Aug. **Amtlich wird gemeldet:**

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**

**Die nördlich von Focsani kämpfenden deutschen Truppen erweiterten trotz starker feindlicher Gegenwirkung ihren vorgestern errungenen Erfolg. Die gegen Siebenbürgen eingesetzte rumänisch-russische Entlastungsoffensive fand abermals in mehreren erfolglosen Einzelvorstößen an der Putna und am Casinubache ihren Ausdruck. Nördlich von Gyergyó-Tölgys bemächtigten sich österreichisch-ungarische Truppen mehrerer vom Feinde zäh verteidigter Höhen. In der Bukowina und in Ostgalizien verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig.**

*

**Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.**

**Nichts zu melden.** **Der Chef des Generalstabes.**

Der seit Tagen erwartete englische Angriff an der Küste setzte in der Nacht zum 8. August bei Nieuport ein. Das englische Artilleriefeuer, das an Stärke seit Tagen über das übliche Maß hinausging, wuchs am Nachmittag des 7. August trotz des nebeligen dunstigen Wetters zu bedeutender Heftigkeit an. Von 9 Uhr abends an verstärkten die Engländer ihre Artillerietätigkeit immer mehr, bis sie am 8. August, 2 Uhr nachmittags, zum Trommelfeuer übergingen. Nach dreiviertelstündigem Trommelfeuer griffen die Engländer von Nieuport, sowie dicht südlich des Nieuportkanals in Richtung auf Rattewalle an. Der Angriff wurde überall verlustreich abgewiesen und endete mit einer schweren englischen Niederlage. An einzelnen Stellen wurde der Feind in erbitterten Nahkämpfen mit Bajonett und Handgranaten von unsern mit großer Tapferkeit fechtenden Truppen geworfen; er ließ eine große Anzahl Gefallener auf den Kampfstätten zurück. Auf dem bisherigen Kampfgelände im Ypernbogen versuchten die Engländer wiederum, durch Teilangriffe am späten Abend des 7. August ihre Linien zu verbessern, um aus dem zerschossenen und verschlammten Trichtergelände, in das sie durch den mißlungenen Angriff geraten sind, herauszukommen. Alle Angriffsversuche scheiterten jedoch wiederum, obwohl die Engländer starke Kräfte rücksichtslos einsetzten und dichte Kolonnen südlich der Bahn Boesinghe-Langemark vorführten. Sämtliche Stellungen blieben unverändert in deutscher Hand. Auch südlich des Kanals von Hollebeeke und an zahlreichen Stellen der Arrasfront war die Artillerie- und Patrouillentätigkeit rege.

Der im französischen Funkspruch vom 7. August nachmittags gemeldete Angriff zwischen dem Wald von Avocourt und der Höhe 304 ist frei erfunden. Bei dem deutschen Stoßtruppunternehmen östlich der Maas am 7. August 1,30 Uhr nachmittags wurden ohne eigene Verluste Gefangene und Schnelladegewehre aus den französischen Gräben geholt. Außerdem erlitten die Franzosen schwere blutige Verluste.

An der galizisch-russischen Grenze, sowie im Ostzipfel der Bukowina ist die Lage unverändert. Die russische Karpathenfront bröckelt langsam unter dem Drucke der Oesterreicher und Ungarn weiter ab. Südlich der Bistritza wurden die Höhen Mt. Stejaru, Mt. Stegs, Ptr. Sesul und Comarnic im Sturm genommen. Nach starker Artillerievorbereitung griff am 7. August 9 Uhr abends der Feind nördlich des Casimutales heftig an; der Angriff brach jedoch unter schwersten blutigen Feindverlusten zusammen. Ebenso scheiterten starke Gegenangriffe nördlich von Focsany, wo die Verbündeten am westlichen Seretufer weiter vordrangen. wtb.

## Der U-Boot-Bericht.

Tu. **Berlin**, 9. Aug. **Neue U.-Boots-Beute in der Biskya: 7 Dampfer, 2 Segler. Darunter der englische Dampfer „Syr Walter" mit Kohlen nach Oporto, die portugiesischen Segler „Werta" und „Venteresa", letzterer mit Lebensmitteln von Lissabon nach Rouen, ferner ein bewaffneter, gesicherter, tiefbeladener Dampfer. — Von den übrigen versenkten Dampfern hatten zwei Erz nach England, einer Erdnüsse und Wolle nach Frankreich, je einer Viehfutter nach England und Kohlen von England nach Gibraltar geladen.**

**Der Chef des Admiralstabes der Marine.**

## Frankreichs Mißstimmung über Rußland.

Tu. **Genf**, 9. Aug. **Ueber Kerenski's Ministerliste zeigt die Pariser Presse nur sehr geringe Befriedigung. Wohl freut es die Leitartikler, daß die Maximalisten vollständig ausgeschaltet sind, aber der halbe Frieden Kerenskis mit den Kadetten flößt dem „Matin", dem „Journal" und anderen Blättern kein Vertrauen ein. Noch weit schärfer tadelt das „Journal", daß es nicht gelungen ist, hervorragende Kadettenführer sowie oktobristische Elemente heranzuziehen. Es ist, so heißt es in dem „Matin" weiter, höchst bedauerlich, daß die allerwichtigsten Posten, wie die Unterstaatssekretariate des Heeres und der Marine Dilettanten ausgeliefert worden seien, die keine Gewähr dafür bieten, das Land vom Rande des Abgrunds fortzureißen.**

## Uebersiedelung der provisorischen Regierung nach Moskau?

Tu. **Stockholm**, 9. Aug. **Die finnische Zeitung „Kansan Tahton" erfährt aus der Kanzlei des finnischen General-Gouvernements, daß die provisorische Regerung beschlossen hat, aus Petersburg nach Moskau überzusiedeln.**

Tu. **Stockholm**, 9. Aug. **Wie zuverlässig verlautet, befahl die russische Regierung ihren Konsulaten, in der Paßfrage die zurückkehrenden politischen Emigranten nicht anders zu behandeln, als wie Privatreisende. In den Stockholmer russisch-sozialistischen Kreisen erklärt man dies für eine vollständige Aufhebung der beim Siege der Revolution ergangenen Amnestie.**

## Japanischer Dampfer im Stillen Ozean versenkt.

Tu. **Kopenhagen**, 9. Aug. **Die „Evening Post" meldet, daß der japanische Dampfer „Sejio Maru", 6724 Brutto-Registertonnen, mit Erzen an Bord auf der Fahrt von Peru nach Yokohama, von einem Torpedo getroffen worden oder auf eine Mine gelaufen sei. Der Untergang des Dampfers hat an der amerikanischen Westküste große Bestürzung hervorgerufen.**

## Verhandlungen der Zentralmächte über das Verkehrswesen.

wtb. **Wien**, 8. August. Die Regierungen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei beschlossen Verhandlungen zwecks Vorbereitung wirtschaftlicher Vereinbarungen, die sich auch auf das Gebiet des Verkehrswesens in den genannten Staaten erstrecken sollen, zu pflegen. Zum Verhandlungsorte wurde im Einvernehmen aller Beteiligten Wien bestimmt. Zu diesen Verhandlungen, die am 9. August beginnen, werden außer den Abgeordneten der Regierungen von Oesterreich und Ungarn auch sachverständige Vertreter aus dem Deutschen Reiche und der Türkei erscheinen.

## Hindenburgs Dank an die Post.

wtb. **Berlin**, 8. August. Das neueste Amtsblatt des Reichspostamtes veröffentlicht folgendes Schreiben des Chefs des Generalstabes des Feldheeres, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, an den bisherigen Staatssekretär des Reichspostamtes Dr. Krätke:

Großes Hauptquartier, 1. August. Die glatte Erledigung des gewaltig gesteigerten Postverkehrs in den verflossenen drei Kriegsjahren ist nur durch die weitgehende Mithilfe der Heimat möglich ge-

worden. Fast die Hälfte der Postbeamten wurde zum Heeresdienst einberufen. Nur mühsam konnten die Lücken geschlossen werden, neues Personal war auszubilden, der Betrieb den wechselnden Anforderungen des Krieges immer erneut anzupassen. Schwierigkeiten aller Art störten die Arbeit. Trotzdem ist die Bewältigung des gesamten Heimatverkehrs mit einer, den Verhältnissen des Friedens fast gleichkommender Pünktlichkeit und Ordnung die Feldpost versorgt worden. Dafür bedurfte es unermüdlicher treuer Arbeit der gesamten Post vom höchsten Beamten bis zum einfachen Aushelfer in der Postsammelstelle. Auch dadurch sind enge Bande zwischen Feldheer und Heimat geknüpft worden. Allen Beteiligten in der Heimat, die dazu mitgeholfen haben, sage ich Dank u. Anerkennung für ihre aufopfernde Tätigkeit im Dienste der Post und damit des gesamten deutschen Heer.

v. Hindenburg.

## Das gesamte europäische Rußland im Kriegszustand.

T.U. **Amsterdam, 8. August. Einer Petersburger Meldung der „Morningpost" zufolge unterzeichnete Kerenski ein Dekret, durch welches das gesamte europäische Rußland als im Kriegszustand befindlich erklärt wird.**

*

### Finnland.

**Basel, 8. August. Die „Morningpost" meldet aus Petersburg: Der direkte Zugverkehr über Finnland ist eingestellt. — Ein Dekret des Diktators erklärt Finnland als Kriegszone.**

*

T.U. **Zürich,** 8. August. Petersburger Meldungen zufolge konstituierte sich in Finnland drei Viertel der Abgeordneten des aufgelösten Landtages als provisorische Regierung Finnlands. Die russische Regierung beginnt in Wiborg (Finnland) große Truppenansammlungen.

*

### Schwere Erkrankung Nikolai Nikolajewitschs.

T.U. **Bern,** 8. August. Russische Meldungen besagen, daß der frühere russische Generalissimus, Großfürst Nikolai Nikolajewitch, an Neurasthenie in schwerster Form erkrankt ist.

*

### Die Lebensmittelknappheit in Rußland.

T.U. **Kopenhagen,** 8. August. Russische Blätter berichten: Die Untersuchung des Arbeiter- und Soldatenrats über die Lebensmittelvorräte Rußlands ergab, daß Petersburg über Lebensmittel nur noch für 20 Tage verfügt. Moskaus Lebensmittel reichen sogar nur noch für 14 Tage und die des Frontheeres für einen Monat rund.

## Amerikanischer Schutzverband gegen — Japan.

**Berlin, 8. August. In der Mandschurei und in Ost-Sibirien haben sich alle amerikanischen Handelsunternehmen bezeichnenderweise zu einem Schutzverband gegen japanische Uebergriffe zusammengeschlossen.**

### Die englischen Gewerkschaften und Stockholm.

TU. **Amsterdam,** 9. Aug. Der Londoner Korrespondent des Handelsblads berichtet: Das parlamentarische Komitee des Gewerkschaftskongresses hat sich heute unter bestimmten Bedingungen zugunsten der Teilnahme der englischen Abgg. an der Stockholmer Konferenz ausgesprochen.

Die Beratungen waren geheim. Später wurde jedoch eine Mitteilung veröffentlicht, in der es heißt: Es wurde beratschlagt über eine Mitteilung des Vorstandes, wonach das Komitee eingeladen wird, Vertreter zwecks Teilnahme an einem internationalen Kongreß, der Ende September stattfinden wird, zu entsenden. Das Komitee beschloß, daß, wenn die Versammlung der Arbeiterpartei am nächsten Freitag beschließe, daß die britische Arbeitervertretung auf einer solchen Konferenz vertreten sein solle, die Einladung angenommen werden müsse, jedoch die Beschlußfassung hierüber zur Genehmigung dem Gewerkschaftskongreß, der am 3. September zusammenkomme, vorgelegt werden solle.

### Ein deutsches Flugzeug in Holland gelandet.

wtb. **Amsterdam,** 9. Aug. Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet aus Nes bei Amoland, daß das deutsche Flugzeug Nr. 931 hier wegen Maschinenschadens landete. Seine Insassen wurden interniert. Das Flugzeug wurde ins Dorf gebracht.

### Ein spanisches Fischerfahrzeug irrtümlich von einem deutschen U-Boot angegriffen.

**Madrid,** 9. August. Nach Meldungen aus Bilbao griff ein Unterseeboot ein Fischerfahrzeug an, auf dem ein Matrose getötet und drei verletzt wurden. Das Unterseeboot nahm die Verletzten auf, verband sie und übergab sie einer spanischen Bark, die an Ort und Stelle geeilt war. Ministerpräsident Dato erklärte zu dem Angriff, der Befehlshaber des deutschen Unterseeboots habe ihm mitgeteilt, daß er sich geirrt und das spanische mit einem französischen Fischerfahrzeug verwechselt habe. Das Marineministerium übermittelte alle eingegangenen Nachrichten dem Ministerium des Aeußeren, um in Berlin dringlich tatkräftige Vorstellungen zu erheben.

## Oberstleutnant Michaelis.

### Militärische Rangerhöhung des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Michaelis ist gleichzeitig mit seiner à la suite-Stellung zum Oberstleutnant ernannt worden. Das Militär-Wochenblatt meldet die militärische Rangerhöhung des Reichskanzlers in folgender Form:

„Michaelis, Hauptmann der Reserve a. D., zuletzt in der Reserve des Leib-Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches) Nr. 8 unter Verleihung des Charakters als Oberstleutnant mit der Berechtigung zum Tragen der Uniform des genannten Regiments bei den Offizieren à la suite der Armee angestellt."

Noch bei seinen Besuchen in München, Dresden und Wien hatte der Reichskanzler die Hauptmannsuniform angezogen. Die militärische Rangerhöhung des Kanzlers entspricht einer alten Uebung, und man kann prophezeien daß auch Dr. Michaelis, wenn er längere Zeit im Amte bleibt, gleich allen seinen Vorgängern in der militärischen Rangordnung schnell weiter vorrücken wird. Sein Vorgänger zum Beispiel, Herr v. Bethmann Hollweg, hat es innerhalb seiner Kanzlerschaft, also in etwa acht Jahren, vom Oberleutnant der Landwehr-Kavallerie zum Generalleutnant gebracht. Fürst Bülow wurde als Reichskanzler vom Rittmeister der Reserve zum Generalmajor befördert. Fürst Hohenlohe blieb Zeit seines Lebens nur „Zivil", während Graf Caprivi, der Berufssoldat war, bei Uebernahme des Reichskanzleramts den Rang eines Generalleutnants bekleidete. Fürst Bismarck war vor seiner Ernennung Landwehrhauptmann gewesen war, wurde als Kanzler General und starb als Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls. Für Bedeutung und Ansehen des Reichskanzlers ist aber natürlich nicht sein militärischer Rang, sondern ausschließlich seine Leistungen im Zwil maßgebend; auch ein Kanzler im Gehrock kann gute Figur machen.

*

### Unterstaatssekretär Schiffer.

Die Ernennung des nationalliberalen Abgeordneten Schiffer zum Direktor im Reichsschatzamt mit der Aussicht, dort Unterstaatssekretär zu werden, wird in der Presse mit Ausdrücken der Ueberraschung aufgenommen. Es wird angedeutet, daß Abg. Schiffer, der neben dem Prinzen Schönaich-Carolath und Stresemann als Vorsitzender der nationalliberalen Reichstagsfraktion an Stelle von Bassermann in Betracht gekommen ist, kaum das Amt eines Unterstaatssekretärs angenommen hätte, ohne die Gewähr, über kurz oder lang in eine einflußreichere Stelle zu rücken. Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer steht bereits im Staatsdienst. Für ihn bedeutet die Annahme des neuen Amtes die Vertauschung einer Stellung im Staatsdienst mit einer mit höherem Rang verbundenen Stellung im Reichsdienst. Abg. Schiffer gehört dem Reichstag und dem preußischen Abgeordnetenhaus an. Wenn er als Unterstaatssekretär Mitglied des Bundesrats wird, kann er sich für die durch seine Rangerhöhung erforderlich werdende Reichstagsersatzwahl nicht wieder aufstellen lassen, wenn nicht die Bestimmung im Artikel 2 der Reichsverfassung aufgehoben wird: „Niemand kann gleichzeitig Mitglied des Bundesrats und des Reichstags sein." Die Beseitigung dieses Verbots ist Vorbedingung auch für eine weitere Ausübung eines Reichstagsmandats durch den neuen preußischen Justizminister Spahn. lc.

*

### Kaiserliches Handschreiben an Helfferich.

wtb. **Berlin,** 8. August. Der Kaiser richtete an den Staatsminister Dr. Helfferich nachstehendes Handschreiben: Mein lieber Helfferich! Bei aller Würdigung der Gründe, aus denen Sie mir die Ihnen anvertrauten Aemter zur Verfügung stellten, vermag ich mich nicht zu entschließen, auf Ihre Dienste zu verzichten. Wenn ich auch Ihrem Wunsche, von der Leitung des Reichsamts des Innern enthoben zu werden, willfahren will, muß ich doch im Einklang mit den Vorschlägen des Reichskanzlers Wert darauf legen, daß Sie die Ihnen durch meinen Erlaß vom 22. Mai 1916 übertragene allgemeine Stellvertretung des Reichskanzlers beibehalten und Mitglied des Staatsministeriums bleiben. Befreit von den Geschäften der einzelnen Ressorts werden Sie in der Lage sein, Ihre ganze Kraft der Vertretung des Reichskanzlers in seiner durch den Krieg in so außerordentlichem Umfang angewachsenen Tätigkeit und der Erledigung von besonderen großen Aufgaben zu widmen, deren Uebertragung vorbehalten bleibt. Bis zu der geplanten Umarbeitung des Reichsamts des Innern und der Besetzung der neu zu schaffenden Stellen beauftrage ich Sie, die Leitung dieses Amtes noch beizubehalten. In Anerkennung Ihrer hervorragenden Dienste verleihe ich Ihnen hiermit den Roten Adlerorden 1. Klasse, dessen Abzeichen beifolgen.

Großes Hauptquartier, 6. August 1917.

Ihr Wohlgeneigter

gez. Wilhelm.

## Herford und Minden-Ravensberg.

9. August

= **Wiedereröffnung der ausländischen Tabakeinfuhr.** Man schreibt dem „Münster Anzeiger": Holland hat inzwischen in beschränktem Umfang die Ausfuhr von Tabaken aus seinen Kolonien in Ostasien wieder zugelassen. Und nachdem ein Abkommen über eine Kreditgewährung beim Verkauf holländischer Tabake an deutsche Händler und Zigarrenerzeuger zustande gekommen ist, hat die Reichsregierung das Einfuhrverbot für ausländische Tabake bis auf weiteres aufgehoben. Die Kredite werden für eine Zeit von 2 Jahren gewährt; der Guldenkurs ist auf 240 festgesetzt. Der Einkauf deutscher Bezieher darf nur auf Grund eines von der Deutschen Tabakhandelsgesellschaft in Bremen ausgestellten Bedarfsanerkenntnisses erfolgen. Es handelt sich ganz überwiegend um Javatabake in höheren Preislagen, die noch dazu unter der Einwirkung des Krieges nur zu verhältnismäßigen hohen Preisen zu beziehen sind. Auf eine Ermäßigung der gegenwärtigen Preise für Zigarren ist deshalb nicht zu rechnen. Ebensowenig kommt eine Steigerung der Herstellung von Zigarren in den unteren Preislagen in Betracht. Immerhin ist durch die Wiederzulassung der Einfuhr überseeischer holländischer Tabake erreicht, daß die gegenwärtig den Fabrikanten zustehenden Kontingente als wahrscheinlich angesehen werden. Und da der Bedarf der Heeresverwaltung in dem bisherigen Umfang bestehen bleiben wird, dürfte eine weitere Einschränkung der für die Zivilbevölkerung zur Verfügung stehenden Zigarrenmengen zu erwarten sein. Aus den deutschen Tabakbaugebieten lauten die Nachrichten über den Stand der Pflanzen durchaus günstig. Die reichlichen Niederschläge sind der Entwicklung förderlich gewesen, sodaß aller Wahrscheinlichkeit nach mit ausreichenden Mengen heimischer Tabake in guter Beschaffenheit zu rechnen sein wird.

Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus dem Haag: Nach einer Meldung aus Batavia beginne der Mangel an Schiffsraum eine ernste Gefahr zu werden. 100 000 Ballen Tabak seien bereits als unverkäuflich aufgestapelt. Weitere 360 000 Ballen würden von der neuen Ernte angehäuft werden, falls keine Verschiffungsgelegenheit geboten werden würde. Es ist kaum zu hoffen, daß die Frachtraumfrage gelöst werden könne.

= **Mehr Rücksicht auf unsere Soldaten auf der Eisenbahn.** Eine bedauerliche Erscheinung, die schon längst einmal hätte an den Pranger gestellt werden sollen, ist die zunehmende Gleichgültigkeit mancher Teile unserer Zivilbevölkerung unseren Soldaten gegenüber. Von der begeisterten Dankesstimmung, wie sie zu Anfang des Krieges sich kundtat, und wie sie sich auch von rechts wegen gehört, ist nur noch verteufelt wenig übriggeblieben. Nach und nach sind alle jene Schattenseiten wieder hervorgetreten, die schon in Friedenszeiten so oft zu unleidlichen Auftritten im öffentlichen Verkehr führten. Namentlich im Reiseverkehr muß man vielfach diese Beobachtung machen. Leute, die irgend eine Faulenzer- oder Hamsterreise vorhaben, verübeln es den in 50—60stündiger Bahnfahrt zur Front fahrenden Soldaten, wenn ihnen wegen Zugüberfüllung etwas von ihrer gewohnten Bequemlichkeit abgeht. Wie ganz anders wirkt dem-

---

# Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

65)

Sie sah mit großen, erschreckten Augen auf den Lakai, der am Wagenschlag stand und ihr anscheinend eine Meldung machte.

Graf Henning zögerte eine Weile. Dann wollte er herantreten an den Wagen. Ihm war, als müsse er nach dem Begehr der jungen Dame fragen. Es fiel ihm nun auch auf, daß der Lakai die junge Dame ziemlich verdutzt anstarrte.

Scheinbar hatte auch er ihre Aehnlichkeit mit Gräfin Josta bemerkt.

In dem Moment jedoch, als Graf Henning herantreten wollte, setzte sich der Wagen auch schon in Bewegung und fuhr davon. Im letzten Moment erst wandte sich die junge Dame zur Seite und sah nun in Graf Hennings Gesicht. Ihre Augen sahen groß und leuchtend in die seinen, und ein feines Rot stieg in das liebliche Gesicht. Es war, als freue sie sein Anblick. Unwillkürlich machte sie eine Bewegung, als wollte sie dem Kutscher zurufen, er möge halten, dann aber sank sie in die Kissen zurück, als habe sie sich anders besonnen.

Graf Henning sah dem davonrollenden Wagen unschlüssig nach. Dann trat er zu dem Lakaien heran, der gleichfalls dem Wagen noch einigermaßen verdutzt nachblickte.

„Wer war die Dame?" fragte Graf Henning.

Der Lakai stand stramm.

„Ich weiß es nicht, Euere Gnaden."

„Was war ihr Begehr?"

„Sie bat, Seiner Exzellenz dem Herrn Minister in dringender Angelegenheit gemeldet zu werden und zeigte mir ein Konsulatsschreiben. Sie wollte mir auch soeben ihre Visitenkarte reichen. Da meldete ich ihr, daß Seine Exzellenz der Herr Minister verstorben sei und heute beerdigt würde. Sie erschrak sehr und steckte nun schnell ihre Karte und das Konsulatsschreiben wieder in ihr Handtäschchen. Sie meinte, es habe nun keinen Zweck mehr und gebot dem Kutscher, weiter zu fahren."

Graf Henning dankte für die Auskunft und ging nachdenklich in das Jungfernschlößchen hinein.

Als er zu Josta und ihrem Gatten ins Zimmer trat, erzählte er noch ganz benommen von dem seltsamen Besuch. Josta maß der Angelegenheit, von ihrer Trauer in Anspruch genommen, nicht viel Bedeutung bei. Aber Graf Rainer stutzte einen Augenblick.

„War die junge Dame Josta wirklich so sehr ähnlich, Henning?"

„Unbedingt. Frage doch den Lakaien, Rainer, der sie abfertigte Er wird es Dir bestätigen."

Graf Rainer machte ein nachdenkliches Gesicht und ließ den Lakaien rufen. Dieser erschien sofort.

„Sie haben soeben eine junge Dame abgefertigt, die in einer Mietsdroschke vorfuhr?"

„Sehr wohl, Eure Gnaden."

„Und sie wußte nicht, was hier geschehen ist?"

„Nein, sie schien direkt vom Bahnhof gekommen zu sein, denn diese Mietsdroschken halten nur am Bahnhof."

„Und ist Ihnen an der Dame etwas aufgefallen?"

Der Lakai sah nach Gräfin Josta hinüber. Er machte ein etwas verlegenes Gesicht.

„Sprechen Sie unumwunden," forderte ihn Graf Henning auf.

Da antwortete er unsicher und zögernd:

„Als die Droschke vorfuhr, eilte ich an den Schlag, um zu öffnen, weil — weil ich glaubte, Ihre Gnaden, die Frau Gräfin, sei es selbst, die im Wagen saß. Erst dann fiel mir ein, daß Ihre Gnaden doch hier anwesend seien, und — die fremde Dame trug auch keine Trauerkleidung. Aber sonst war sie Ihrer Gnaden, der Frau Gräfin, sehr ähnlich. Erst als die fremde Dame sprach, wußte ich genau, daß es eine andere Dame war. Sie sprach das Deutsche, wie es Engländer oder Amerikaner tun."

Graf Rainer hatte aufmerksam zugehört, und auch seine Gattin wurde nun aufmerksam.

Der Diener berichtete nun auf Befragen nochmals, was er schon Graf Henning gesagt hatte, und wurde dann entlassen.

„Du siehst, Rainer, nicht mir allein ist die Aehnlichkeit aufgefallen. Sie ist wirklich ganz außerordentlich groß."

Da sich indeß nun langsam das Trauerfolge im Jungfernschlößchen einfand und draußen im Garten bereits die Deputationen mit Fahnen und Blumen aufgezogen, hatte man keine Zeit mehr, sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen.

Eine Stunde später setzte sich der imposante Trauerzug in Bewegung. Die ganze Residenz hatte Trauerflaggen gehißt, und in den Straßen, die der Zug berührte, drängten sich die Menschen.

Auch vom herzoglichen Schloß wehten Trauflaggen, und der Herzog gab mit seinem Sohne seinem verdienstvollen und hochgeschätzten Minister das letzte Geleit.

In die Umfriedung des Friedhofes waren nur wenige Menschen eingelassen worden während der Zeit der Beisetzung. In der Nähe der Erbbegräbnisses, wo der Minister neben seiner Gemahlin die letzte Ruhstatt finden sollte, hatten sich eine Anzahl Menschen aufgestellt, natürlich in respektvoller Entfernung. Und in dieser Menschengruppe entdeckte Graf Henning während der Beisetzungsfeierlichkeit die fremde Dame mit ihrer Begleiterin, die er zuletzt vor dem Jungfernschlößchen in der Mietsdroschke gesehen hatte.

Sie trug einen langen schwarzen Mantel, der ihre Gestalt einhüllte und einen schwarzen Hut. Es machte den Anschein, als seien Hut und Mantel eben erst gekauft und hastig angelegt worden. Als bei einem leichten Windstoß der Mantel auseinander flatterte, sah Graf Hinning darunter das dunkelblaue Kleid, daß die junge Dame im Wagen getragen hatte.

Jedenfalls leuchtete das kastanienbraune Haar unter dem schwarzen Hute mit genau demselben metallischen Schimmer hervor, wie das Jostas.

Graf Henning sah immer wieder zu der jungen Dame hinüber. Trotzdem sie einen Schleier trug, konnte er erkennen, daß sie einige Male zu ihm herüber blickte. Während der übrigen Zeit aber ließ sie die Gräfin nicht aus den Augen.

Gern hätte Graf Henning Josta auf ihre Doppelgängerin aufmerksam gemacht. Aber das ging natürlich jetzt nicht an, wo diese von ihrem, Schmerz so ganz in Anspruch genommen war. Als die Beisetzungsfeierlichkeit vorüber war, wollte er jedoch seinem Bruder die junge Dame zeigen. Aber da war diese plötzlich verschwunden.

Sie hatte, kurz bevor die Feier beendet war, ihre Begleiterin fortgezogen und war mit ihr nach dem Ausgang des Friedhofs geeilt.

Dort hielt etwas abseits die Droschke, in der sie am Jungfernschlößchen vorgefahren war. Die beiden Frauen stiegen schnell ein.

„Nach dem Bahnhof," sagte die junge Dame in fremdartig klingendem Deutsch zu dem Kutscher.

Während der Wagen davon fuhr, sagte sie tief aufatmend in englischer Sprache:

„Hast Du die junge Gräfin Ramberg gesehen Maggie, hast Du sie Dir genau betrachtet?"

„Ja, Miß Gladys, ich habe sie immerfort ansehen müssen. Schade, daß sie einen so dichten Schleier trug. Aber als sie ihn einmal zurückschlug, habe ich sie mir ganz genau betrachten können."

„Nun, und?" —

„Sie gleicht Ihnen so sehr, wie sich nur zwei Menschen gleichen können."

Miß Gladys nickte befriedigt.

„Ja, das habe ich auch gefunden. Nur viel, viel schöner ist sie, als ich. So ein süßes, liebes Gesicht hat sie. Nur so traurig — so sehr traurig. Ich hätte sie streicheln und trösten mögen."

Maggie war aufgefahren.

„Sie sind mindestens ebenso schön, Mißchen," protestierte sie fast beleidigt.

(Fortsetzung folgt.)

gegenüber ein vor kurzem auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin beobachteter kleiner Vorgang: Dort sah kurz vor Abfahrt eines zur Westfront rollenden Zuges der Kriegsminister etwa 30—40 Soldaten, die wegen Zugüberfüllung nicht einmal mehr einen Stehplatz im Wagendurchgang erhalten konnten. Mit den Worten: „Steigen Sie ein, Kameraden" öffnete er ihnen darauf selbst die Tür seines Salonwagens, bis dieser auf den letzten Platz gefüllt war. Sollte etwas von solcher Gesinnung nicht auch uns Daheimgebliebenen nottun, zu deren Schutz und Schirm unsere Feldgrauen draußen alle Gefahren und Entbehrungen willig auf sich nehmen?

= **Keine Erhöhung der Postgebühren.** Die Angabe eines süddeutschen Blattes, daß weitere Kriegserhöhungen für die Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren bevorstehen, ist unrichtig.

Ih. **„Frei ins Haus".** Die Frage, was heißt „Frei ins Haus", bildete den Gegenstand einer Verhandlung, die das Schöffengericht Fürth beschäftigte. Die Milchhändlerin Rosa Jung hatte ein polizeiliches Strafmandat über 50 *M* erhalten, weil sie Milch zu teuer verkauft haben sollte. Der Magistrat Fürth hatte die Milchpreise in der Weise festgesetzt, daß der Liter bei dem Verkäufer 26 Pfg., frei ins Haus 28 Pfg. kosten sollte. In einer weiteren Verfügung hatte der Magistrat ausgesprochen, daß der höhere Preis von 28 Pfg. nur dann erlaubt sei, wenn die Milch wirklich bis in die Wohnung des Konsumenten gebracht werde. Zu den Kunden der Frau Jung gehörte nun ein Feldwebel, der im Artilleriedepot, ziemlich eine halbe Stunde von der Stadt entfernt wohnte. Die Frau brachte dem Kunden die Milch und glaubte wegen des weiten Weges berechtigt zu sein, den Liter mit 28 Pfg. zu berechnen. Diesen Standpunkt teilte jedoch der Feldwebel nicht. Die Milch wurde ihm nämlich nicht bis in die Wohnung gebracht, sondern mußte vor dem Tor des Depots, das ständig verschlossen gehalten wurde, in Empfang genommen werden. Durch den Preis von 26 Pfg. glaubte sich der Feldwebel benachteiligt und erstattete Anzeige, worauf die Frau Jung das Strafmandat erhielt. Gegen dieses beantragte sie richterliche Entscheidung. Das Gericht folgte dem Antrage des Anwalts und sprach die Angeklagte von Strafe und Kosten frei. In der Begründung des Urteils wurde ausgeführt, daß die Verordnung des Magistrats Fürth unklar gehalten sei. Die Angeklagte sei berechtigt gewesen, den höheren Preis zu fordern, denn das Hinbringen der Milch bis zum Tor sei gleichbedeutend mit Ablieferung in der Wohnung. Auch habe die Frau genügend Zeit und Arbeit für die Ablieferung aufzuwenden gehabt.

ff. **Auch Kommunalverbände dürfen Höchstpreise nicht überschreiten.** Auf diesen Rechtsgrundsatz weist die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes neuerdings in einer geharnischten Erklärung hin, die dadurch veranlaßt worden ist, daß in einzelnen Fällen von städtischen Behörden für Verteilungswaren Höchstpreise festgesetzt wurden, die die von Reichs wegen festgesetzten Preise überschritten. Demgegenüber weist die Reichspreisstelle mit allem Nachdruck auf die Unzulässigkeit eines solchen Vorgehens hin. Auch die Behörden sind zur Innehaltung der von den Hauptverteilungsstellen festgesetzten Höchstpreise verpflichtet, soweit ihnen nicht die ausdrückliche Befugnis erteilt ist, andere Sätze zu bestimmen. Eine Ueberschreitung ist auch dann nicht zulässig, wenn etwa ein gemeinnütziger Zweck damit verfolgt werden soll, wenn z. B. die Erhöhung erfolgt, um dafür andere Waren billiger abgeben zu können. Ein Preisausgleich mit Rücksicht auf die Dringlichkeit des Bedarfs der verschiedenen Waren ist innerhalb der verschiedenen Verbrauchskreise von vornherein von den Reichsstellen bei der Preisregelung angestrebt. Die Heraufsetzung der Preise etwa für Verteilungswaren zugunsten anderer Lebensmittel würde daher leicht zu einer wirtschaftlichen Benachteiligung gerade der weniger bemittelten und kaufkräftigen Bevölkerungskreise führen, die das größte Interesse an diesen billigen Waren haben und die mit jedem Pfennig rechnen müssen.

wh. **Kaninchenseuche.** Auf dem Stiftberg sind in letzter Zeit viele der fast in jedem Hause gehaltenen Kaninchen unvermutet und ohne jede erkennbare Ursache verendet. Man kann nur annehmen, daß unter den Tieren plötzlich eine Seuche ausgebrochen ist; sind doch bei manchen Besitzern die Ställe gänzlich verödet. In dieser Zeit ist das doppelt zu beklagen, da die Fleischvorräte knapp und das Kaninchenfleisch außerordentlich schmackhaft ist.

sp. **Gehilfinnenprüfung.** An der am Dienstag und Mittwoch hier abgehaltenen Gehilfinnenprüfung für das Damenputzgewerbe haben vier Lehrmädchen aus Herford, eine aus Bünde und eine aus Vlotho teilgenommen. Es bestanden drei mit ausgezeichnet, eine mit gut und zwei gut bis genügend.

sch. **Schachklub.** Seit kurzem besteht hier ein Schachklub, welcher seine Spielabende Montags und Mittwochs im Vereinslokale bei Fr. Brinkmann hier abhält.

= **Versammlung der Arbeiter aus der Konfektions-Industrie.** Man schreibt uns: Morgen abend 8 Uhr findet im Gewerkschaftshause hier eine Versammlung der in der Konfektions-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt. Vorgesehen ist ein Vortrag von H. Büscher, Mitglied des Ausschusses für Heeresnäharbeiten in Münster und Hannover, über das Hilfsdienstgesetz und die Lohnfrage.

e. **Lichtspielhaus „Wittekind" als Bildungsstätte.** Im Lichtspielhaus „Wittekind" wird in diesen Tagen ein Film vorgeführt, der die allergrößte Bedeutung hat. Er will Licht verbreiten über die gräßlichen Folgen der Geschlechtskrankheiten und aufklärend wirken über ihre gerade in Kriegszeiten so verheerenden Wirkungen. Keine Mutter sollte versäumen, ihren erwachsenen Töchtern davon eine Vorstellung zu vermitteln durch einen Besuch der Lichtspiel-Darstellungen, welche der Aufgabe in geradezu hervorragender Weise gerecht werden. Im Lichtspielhaus „Wittekind" wird jetzt ein gut Teil bester Bildungsarbeit geleistet.

## Amt Gohfeld-Mennighüffen.

**Löhne,** 8. August. Am 1. August wurde auf dem Staatsbahnhofe zu Löhne von dem Polizeibeamten Stemmler ein Hamsterer aus dem Industriegebiet gestellt und die vorhandenen Lebensmittel beschlagnahmt. Es waren vorhanden: 150 Eier, 8½ Pfund Butter, 5½ Pfund Speck, 1½ Pfd. Mettwurst. Außerdem wurde von demselben Beamten am vorhergehenden Tage bei einem anderen Hamsterer aus dem Industriegebiet unter anderen Lebensmitteln ein ganzer Zentner Tekebohnen vorgefunden. Eine Untersuchung ergab, daß dieser Hamsterer den Zentner Bohnen von einem Landwirt in Bisperode bei Coppenbrügge für 120 *M* gekauft hatte.

**Bad Oeynhausen,** 8. August. Unter dem Vorwand, daß er einen Gruß eines gemeinsamen Freundes, eines Zahnarztes in Königshütte, zu überbringen habe, hat ein Gauner einem hiesigen Kurgast aus Königshütte 100 *M* und einen Wetterkragen im Werte von 50 *M* abgeschwindelt. Der Gauner gab sich als Arzt Dr. Neugebauer aus. Anscheinend macht er sich an Kurgäste heran mit dem Anerbieten, sie privatim zu behandeln und sie so in die Falle zu locken. Er tritt sehr sicher auf, ist etwa 1,72 Meter groß, kräftig gebaut, von voller Figur, glattrasiert mit kurzgeschnittenem Schnurrbart, trägt Kneifer ohne Einfassung, grauen Anzug, kleinen braunen Hut und spricht oberschlesischen Dialekt.

**Schildesche,** 8. Aug. Der Kutscher K. von hier, der bei der Firma B. in Bielefeld beschäftigt war, hat sich im Laufe der Zeit ein ganzes Lager der verschiedensten Sachen zusammengehamstert. Bei einer Durchsuchung wurden Waren für etwa 700 Mark vorgefunden und beschlagnahmt.

**Bielefeld,** 8. August. Die Eröffnung des Stadttheaters in diesem Jahre ist laut „Westf. Ztg." für die ersten Oktobertage vorgesehen. Ursprünglich war beabsichtigt, die Spielzeit, die bekanntlich Königl. Musikdirektor M. Cahnbley leiten wird, am 15. Oktober beginnen zu lassen. Nachträglich hat sich die Stadtverwaltung aber damit einverstanden erklärt, daß der Beginn der Spielzeit früher erfolgen kann. In Aussicht genommen als erste Spieltage sind der erste Sonnabend bezw. Sonntag im Oktober (6. bezw. 7. Oktober). Ueber die Auswahl der Stücke läßt sich in diesem Augenblick noch nichts endgültiges sagen, dagegen kann mitgeteilt werden, daß es gelungen ist, im allgemeinen die Bühnen wieder zu gewinnen, die auch im letzten Jahre mit anerkanntem Erfolge hier gastiert haben. Wir werden Aufführungen des Deutschen Theaters, Hannover, der Hoftheater Braunschweig und Schwerin, des Schauspielhauses Bremen erleben und so kaum etwas gegen das Vorjahr zu vermissen haben.

## Lippische Fürstentümer.

**Bad Salzuflen,** 9. August. Man schreibt uns: Der morgige Robert Kothe-Abend sei hier nochmals in Erinnerung gebracht. Anfang 8½ Uhr; während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen. Die Ausarbeitung im Gesang, Vortrag, Textbehandlung, wie in dem stets von ihm selbst herrührenden Lautensatz macht Kothe zum unerreichten Vorbild. Auch diesmal wird der Künstler deutsche Lieder u. Balladen zum Vortrag bringen. Sonntag u. Montag wird der bekannte Posaunenkünstler S. Alschausky in den Kurkonzerten als Gast mitwirken.

**Schötmar,** 8. Aug. Ein schwerer Junge aus dem Bergischen wurde hier in der Sonnabendsnacht dingfest gemacht. Er versuchte, bei der Witwe Frohne an der Asperstraße einzubrechen, wurde hierbei aber erwischt und dem Salzufler Gerichtsgefängnis zugeführt. Nach näherer Untersuchung gewahrte man, daß es ein schwerer, mit allem möglichen Handwerkszeug ausgerüsteter Einbrecher war.

**Lemgo,** 8. August. Die Leiche eines neugeborenen Kindes ist am 29. Juli d. Js. in der Bega in der Nähe der Neuen Mühle hier, in einem Marmeladeneimer verpackt, aufgefunden worden. Der Eimer lag dicht am Ufer, er war mit einem weißen Lappen zugebunden.

## Aus Nachbarschaft und aller Welt.

**Gütersloh,** 8. August. Dem Flugzeugführer Leutnant d. Res. Theo Siebold, Sohn der Frau Superintendent Siebold hier, ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

**Osnabrück,** 8. August. Der Fabrikant Hermann Schlitker in Schüttorf vermachte der Stadt 50 000 Mark zu Kriegswohlfahrtszwecken.

**Kleve,** 8. August. Für rund 4000 *M* Seife, Zigarren, Schokolade usw. wurde von der Zollbehörde bei der Ehefrau des Inhabers eines Papiergeschäfts Josef Labs beschlagnahmt. Der Inhaber ist eingezogen. Die Ehefrau betrieb den Handel mit Schmuggelwaren im Großen.

**Lippstadt,** 8. August. Kapitänleutnant Otto Steinbrink, der im November v. Js. auf einer einzigen Fahrt mit seinem U-Boot 22 Schiffe versenkte und kürzlich auch den englischen Kreuzer „Ariadne" torpedierte, wurde zum Ehrenbürger der Stadt Lippstadt ernannt. Steinbrink ist hier als Sohn des Prof. Steinbrink im Jahre 1888 geboren, steht also im 29. Lebensjahre.

**Hannover,** 8. August. Ungewöhnlich groß ist jetzt die Gemüseanfuhr zu den Marktständen. Die verschiedensten Gemüsearten wurden zum Teil bedeutend unter Höchstpreis verkauft. In gewaltigen Mengen standen grüne Bohnen und Wurzeln zum Verkauf. Es kosteten das Pfund Weißkohl 30 Pfg., Bohnen (grüne) 40 Pfg., Wurzeln 30 Pfg., Kohlrabi 35 Pfg. und rote Rüben 30 Pfg.

**Stettin,** 8. August. Landrat v. Brockhusen in Kolberg, Hindenburgs Schwiegersohn, wurde als Hilfsarbeiter in das Landwirtschaftsministerium berufen.

**Nordhausen,** 7. Aug. In einem hiesigen Geschäft wurden Seifenvorräte von mehr als 15 000 Mark beschlagnahmt, die von auswärts nach hier verschoben waren und behufs Erzielung von Wucherpreisen zurückgehalten wurden.

**Würzburg,** 8. August. Der Malzfabrikant Jos. Ullmann von Karlstadt, die Brauereibesitzer Anton Siligmüller von Karlstadt und Friedrich Sauer von Gräfendorf und der Braumeister Sebastian Frühmorgen wurden wegen verbotenen Malzhandels von der hiesigen Strafkammer verurteilt; Ullmann zu 150 000 *M*, Siligmüller zu 2400 *M*, Frühmorgen zu 7300 *M* und Sauer zu 1200 *M* Geldstrafe. Ullmann hatte 3000 Zentner Malz an norddeutsche Firmen verkauft mit einem Gewinn von 111 153 *M*, während die drei anderen Angeklagten kleinere Posten Malz an Ullmann verkauft hatten.

wtb. **Alexandria,** 9. August. Der Schnellzug Genua-Mailand ist gestern nacht auf dem Bahnhof Aquata Scrivia entgleist. Drei Wagen sind umgestürzt, drei wurden zertrümmert. 34 Personen sind getötet, etwa 100 verletzt worden, darunter mehrere schwer.

### Schweinewaldweide der Stadt Hameln.

Mit dem Eintrieb der Schweine in den Wald in ausgedehnterem Maße hat nach voraufgegangener eingehender Beratung mit der Landwirtschaftskammer Hannover und mit Schweinezüchtern des Kreises die Stadt Hameln in diesem Frühjahr begonnen. Es soll dabei unter Ausnutzung des sich im Walde bietenden Futters die Durchhaltung einer größeren Zahl Schweine bis zur Einstellung zur Mast im Spätherbst d. Js. ermöglicht werden. Nach den guten Erfahrungen, die sonst mit dem Weidegang und so auch mit dem Waldweidegang als Vorbereitung für die Mast gemacht worden sind, ist mit einer Verbilligung der Mast zu rechnen. Im ganzen kommen 500—600 Schweine in die Waldweide, wobei 3 bis 4 Herden mit je einem Hirten, dem eine Hütejunge beigegeben ist, gebildet werden. Jeder Hirte führt einen Hund mit. Eine Herde mit 150 Schweinen ist bereits Ende April zusammengestellt worden. Die Zusammenstellung der anderen Herden erfolgte Anfang bis Mitte Mai.

Für den Waldweidegang der Schweine sind in Hameln in dem 6000 Morgen umfassenden, in bergigem Gelände liegenden Wald der Stadt Hameln recht günstige Bedingungen gegeben. Es handelt sich vorwiegend um Laubwald mit Eichen- und Buchenbestand. In dem Wald befinden sich mehrfach auch Grasswege und an lichten Stellen breite Grasplätze, die den Schweinen Abwechselung in der Nahrungsaufnahme bieten. Vorgesehen ist auch, daß die Schweine nach der Ernte täglich kurze Zeit auf Stoppelweide kommen, was auf den an den Wald grenzenden Getreidefeldern möglich ist, und zu welchem Zweck mit den Eigentümern der Ackerstücke schon Abmachungen getroffen sind. Im Wald und am Rand des Waldes wird durch gutes Quellwasser ausreichend Gelegenheit zum Tränken geboten. Da zu junge Tiere nicht gleich den rechten Nutzen aus dem Waldweidegang ziehen und sie auch nicht immer die genügende Widerstandsfähigkeit besitzen, so werden nur Tiere mit einem Mindestalter von 3 Monaten in die Herden aufgenommen.

Jeder Herde wird ein bestimmtes Weidegebiet im Wald zugewiesen, über das die Hirten nicht hinausgehen dürfen. Für die Unterkunft der einzelnen Herden im Wald ist durch die Errichtung von Schutzhütten gesorgt, die an geeigneten Plätzen angelegt sind. Die Schutzhütten, welche die Oberförsterei herstellen ließ, sind gedeckt, so daß bei Regenwetter den Schweinen eine trockene Unterkunft geboten ist. Nach einer Seite sind die Hütten ganz offen und es ist dadurch für ausreichende Lüftung gesorgt. An jede Schutzhütte schließt sich ein gut eingezäunter, nicht gedeckter Platz an, so daß die Schweine in warmen Nächten ganz nach Bedürfnis im Freien liegen können. In den Hütten ist durch Einbringen von Laubstreu für eine trockene Unterlage gesorgt. An den Längsseiten des Platzes sind Futtertröge angebracht, in denen das Zufutter verabreicht wird. Das Zufutter besteht aus gehäckseltem und gebrühtem Heu, gebrühter Spreu und aus geringen Mengen Kleie. Nach den von Ende April bis Mitte Mai gemachten Feststellungen, in welcher Zeit der Wald namentlich in Rücksicht auf den diesmaligen späten Eintritt warmer Witterung nur mäßige Mengen Nahrung bot, genügte aber das Zufutter, das gerne aufgenommen wurde, doch vollständig, um die Schweine in gutem Zustande zu erhalten, und es war auch in dieser Zeit eine befriedigende Entwicklung der Tiere zu bemerken. Neben der Schutzhütte ist für den Hirten ein entsprechender wohnlicher Unterkunftsraum errichtet.

Bei der Beschaffung der Schweine wurde Wert darauf gelegt, Tiere aus solchen Zuchten zu bekommen, in denen Weidegang besteht. Immerhin sind aber die Hirten angewiesen, zu Anfang und namentlich bei warmer Witterung öfter am Tage den Schweinen an schattigen Plätzen Gelegenheit zum Lagern zu geben. Der Ankauf der Schweine geschieht für Rechnung der Stadt Hameln, wie auch die ganze Verwaltung der Waldweide von der Stadt geführt wird. Nach Abschluß des Weideganges Ende September oder im Oktober werden die Schweine an Haushaltungsvorstände der Stadt Hameln, die zum Schlachten von Schweinen berechtigt sind, zur Ausmast abgegeben. Zur Sicherung sind die Anmeldungen mit einer vom Magistrat der Stadt Hameln festzusetzenden Anzahlung im Mai einzusenden. Bis jetzt liegen schon zahlreiche Anmeldungen vor. Soweit die Schweine nachgewiesenermaßen nicht schon vorher gegen Rotlauf geimpft waren, wurde die Impfung vor Einreihung in die Herde ausgeführt. Sodann stehen die Herden dauernd unter tierärztlicher Aufsicht. ff.

### Einschneidende Bestimmungen über Kohlenersparnis bei den Eisenbahnen.

Recht einschneidende Bestimmungen über die Kohlenersparnis im kommenden Winter hat die Kgl. Eisenbahndirektion Ludwigshafen an die untergeordneten Dienststellen ergehen lassen. Es heißt in der fraglichen Verordnung: „Zur Sicherstellung der Versorgung des Volkes mit Hausbrand und der Rüstungsindustrie mit Brennstoff müsse auch der Verbrauch der Eisenbahnen stark eingeschränkt werden. Jeder Beamte und jeder Arbeiter ist daher zur äußersten Sparsamkeit beim Verbrauch der Dienstkohlen verpflichtet. Zur Verringerung des Verbrauches wird folgendes angeordnet: Vom Beginn der Heizzeit an ist in jeder Station nur ein Warteraum, und zwar der größere, zu benutzen. Sind mehrere Wirtschaftsräume zweiter Klasse vorhanden, so sind die nicht nötigen Räume an den Wochentagen zu schließen. Nicht zu heizen sind die Vorhallen und Gänge in Verwaltungsgebäuden, die unbesetzten Räume und solche, in denen sich Personen nur vorübergehend aufhalten. Bei tiefen Außentemperaturen sind erst zu heizen: Vorhallen und Gänge der Betriebsgebäude größerer Stationen, Uebernachtungsräume, Werkstätten, Magazinsgüterhallen, Maschinenhäuser. Aufenthalts- und Amtsräume sind möglichst zusammenzulegen. Das Anfeuern von Oefen ist verboten, wenn eine andere Feuerstelle in der Nähe ist. Badeanlagen sind möglichst nur während bestimmter Tage zu benutzen. Das Auslesen von nicht ganz verbrannten Kohlen- und Koksstücken aus den Rückständen der Lokomotivefeuerungen ist fortgesetzt vorzunehmen. sh.

### Arbeit für den Staatsanwalt!

Aufsehenerregende Enthüllungen in der Frage der Kartoffelversorgung machte nach der „Köln. Volks-Ztg." unlängst in der Bochumer Stadtverordnetenversammlung der Stadtverordnete Schick, der längere Zeit als Gefangenenbegleiter in Pommern war. Er führte aus: Ich habe in Pommern gesehen, daß man nur die Hälfte der Kartoffeln ausmachte, die andere Hälfte dagegen in der Erde stecken ließ, um sie im Frühjahr zum Schnapsbrennen verwenden zu können. Als ich mit meinen Gefangenen darauf halten wollte, daß alle Kartoffeln ausgegraben wurden, bekam ich derartige Differenzen mit der Gutsleitung, daß ich die Arbeit einstellen mußte. Ich habe mich ferner davon überzeugt, daß auf diesen Gütern in jeder Weise passiver Widerstand geleistet wird. Als die Kolonne auf dem Gute, auf dem ich mit den Gefangenen war, ankam, ließ man sie zuerst halbe Tage lang herumstehen und warten, ehe man überhaupt von ihnen Notiz nahm, und dann schickte man sie aufs Geratewohl auf das Feld hinaus, obwohl man sehr gut wußte, daß sie sich auf so großen Gütern von 400—500 Morgen nicht zurechtfinden konnten. So irrten die Kolonnen auf den weiten Feldern umher, man schickte sie von einer Stelle nach der anderen, und so wurde trotz allen Eingreifens der Militärbehörden noch nicht ein Bruchteil der Kartoffeln an die Bahn gebracht wie in gewöhnlichen Zeiten, einfach, weil es die Gutsverwaltungen so sehr an gutem Willen fehlen ließen, daß jedem, der unsere Not im Westen kannte, das Blut in den Kopf steigen mußte. Die Gutsverwaltungen wollten einfach nicht so viel Kartoffeln abliefern, als von ihnen verlangt war, weil sie ein viel größeres Interesse daran haben, die Kartoffeln zu Schnaps zu brennen. Weil es an dem nötigen guten Willen fehlt, deshalb haben die Gutsverwaltungen auch die Fuhrkolonnen der Militärverwaltung auf den grundlosen Feldwegen umherirren lassen, statt dafür zu sorgen, daß sie möglichst viel Kartoffeln zur Bahn befördern konnten. Und deshalb haben wir im Westen gehungert. Wenn es in diesem Jahr besser werden soll, dann muß energisch durchgegriffen werden. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Bauern im Osten so behandelt werden und daß sie in der gleichen Weise abliefern, wie unsere Bauern im Westen, dann werden wir genug Kartoffeln haben.

In Zusammenhang hiermit sei auch wiedergegeben, was der „Reichsbote" schreibt: Es muß sofort aufs peinlichste untersucht werden, ob es wahr ist, daß Erzeuger durch passiven Widerstand, leichte Eindeckung usw. Kartoffeln haben gefrieren lassen, um sie der Schnapsbereitung zuzuführen und sie auf diese Weise mit noch größerem Gewinn zu verwerten.

## Luthers westfälische Kollegen unter den Professoren Wittenbergs.

Von Prof. D. **Rothert**-Münster.

Der westfälische Karthäusermönch in Köln, der aber mit seinem Herzen immer noch daheim auf roter Erde war, sagt einmal, der reiselustigste Stamm in Deutschland seien die Westfalen, daher finde man sie überall. Es wäre wunderbar, wenn es diese wanderfrohen Leute nicht auch unter den Professoren Wittenbergs gegeben hätte. Wir wollen ihrer drei aufzählen.

Der erste ist Hermann von dem Busche. Sein Lebensbild von der Hand Hamelmanns ist erst kürzlich neu erschienen. Er war nach mancherlei Wanderungen und Wandelungen ein treuer Anhänger Luthers, für dessen Reformation er noch in hohem Alter in jener berühmten Disputation 1533 in Münster gegen Rothmann auftrat, die ihm den Tod brachte. Aber er ist nur kurze Zeit in Wittenberg neben Luther im Lehramt gewesen. Wir geben daher nur das Notdürftigste über sein Leben.

Er ist 1468 auf Haus Sassenberg im Münsterlande geboren; das hatte einst Kaiser Lothar befestigt und dem Lippischen Grafen übergeben; es war aber beim Zusammenbruch Heinrichs des Löwen in die Hände des Bischofs von Münster gekommen. Das weitere Leben v. d. Busches mahnt in etwa an die Gestalt eines fahrenden Ritters, der allerdings nicht mit Lanze und Schwert, sondern in wissenschaftlicher Waffenrüstung auszieht zu ritterlichem Kampf. Er schöpfte das Wissen seiner Zeit an der damaligen Quelle der Renaissance in Italien, war aber auch in Frankreich und England und auf vielen deutschen Hochschulen, als Schüler wie als Lehrer der neu aufkommenden Wissenschaft des Humanismus. Schon 1510 erscheint er auch in Wittenberg, wo man dies Universalgenie bewundert. Sein Gedächtnis ist ungeheuer: viele Seiten, ganze Bücher seiner lieben Alten weiß er auswendig; dazu war er Jurist und Arzt. Wohl ziehts ihn bald wieder von Wittenberg in die Weite. Als aber die Tage der Reformation kommen, wird die Bibel sein Studium, und Luthers wie Melanchtons Bücher tun ihm die nötige Handreichung. Als Luther von der Wartburg zurückkehrt, treibts auch ihn wieder nach Wittenberg, ernsthaft theologische Studien zu betreiben, zugleich aber über Römer und Griechen zu lesen. Und hier ist auch Melanchton wohl einmal sein Zuhörer. Auf Luthers Empfehlung bekommt er dann eine Professur in Marburg. So ist er bei dem Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli zugegen: „Von dieser Zeit an", so bekennt er selbst, „bin ich ganz Luthers Meinung". Nach einem vergeblichen Versuche, dem wiedertäuferischen Verderben in Münster Einhalt zu tun, stirbt er im Jahre 1533 in Dülmen.

Er war zeitlebens ein streitbarer Held, der keinen wissenschaftlichen Waffengang scheute. Aber es muß mehr in ihm gewesen sein. Darauf deutet sein griechischer Beiname Pasiphilus, d. h. der Allen Liebe.

Ein ganz anderes Lebensbild ist das des zweiten westfälischen Professors in Wittenberg. Thomas Eschhaus stammte aus Recklinghausen und gehörte der Wittenberger Universität seit ihrer Gründung 1502 bis zu seinem Tode an. Er war zunächst Jurist, hielt aber seit 1507 auch medizinische Vorlesungen und wurde Luthers Hausarzt, der ihn sehr hoch hielt und ihn den tüchtigsten Arzt Wittenbergs nannte. Bekanntlich war Luther oft krank und gab also dem Hausarzte genug Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen. In seinem Alter erhielt Eschhaus einen Gnadengehalt vom Kurfürsten Johann von 30 Gulden „in Ansehung seiner großen Armut und alten Dienste und unvermöglichen schwachen Leibes". Er starb 1535.

Der dritte Westfale ist Hermann Tulichius (Tulike, geb. 1486) aus Steinheim b. Paderborn. Hamelmann erwähnt ihn oft und zwar mit besonderer Vorliebe. Er besuchte die Domschule zu Münster unter dem berühmten Humanisten Murmellius und ist 1508 in Wittenberg als Student immatrikuliert. Im Jahre 1520 kehrte er als Professor nach längerer Abwesenheit zurück, um bis 1532 hier zu bleiben. 1525 war er Rektor der Universität; 1540 starb er als Rektor des Johanneums in Lüneburg. Noch ist ein Lobgedicht der Zeit vorhanden auf die drei großen Träger des Namens Hermann: neben ihm werden Hermann von dem Busche und Hermann Bonnus gefeiert. Hamelmann weiß von drei westfälischen Reformatoren der lateinischen Sprache: wiederist einer davon Tulichius. Unvergeßlich aber ist sein Name in der evangelischen Christenheit nicht durch dies alles, sondern dadurch, daß kein geringerer als Luther ihm seine berühmte Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft" widmete. So ist der Name des westfälischen Humanisten mit dem Werke der Reformation aufs engste verbunden und wird mit ihm durch die Jahrhunderte dauern.

### Der erste sozialdemokratische Staatssekretär.

Die Zeiten ändern sich. Der neue Unterstaatssekretär Dr. August Müller, das sozialdemokratische Mitglied der Reichsregierung, ist während seiner Tätigkeit als sozialdemokratischer Redakteur an der Magdeburger „Volksstimme" mehrfach mit der Polizei, den Gerichten und sogar mit dem Gefängnis in Berührung gekommen. In der breiten Oeffentlichkeit erregte Aufsehen seine Verurteilung zu vier Jahren Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung. Es handelte sich damals (1899) um den Abdruck einer kleinen Geschichte, die bereits in anderen Zeitungen wiedergegeben und mit einer Variante auch von der Militär-Politischen Korrespondenz veröffentlicht worden war. Obwohl Müller in der Verhandlung nachweisen konnte, daß er an der Herstellung der Zeitungsnummer, in der die Geschichte erschien, gar nicht beteiligt war, sondern sich in Ferien befand und nur gegen seinen Willen noch als verantwortlicher Redakteur genannt worden war, erfolgte seine Verurteilung zu der hohen Strafe von vier Jahren Gefängnis. Das Gericht glaubte seinen Entlastungszeugen nicht, sondern nahm an, daß diese ein Interesse an seiner Freisprechung hätten. Nachdem Müller von dieser Strafe 2½ Monate verbüßt hatte, konnte er ein Wiederaufnahmeverfahren erzielen, das mit seiner Freisprechung endete. An seiner Stelle wurde der wirkliche Täter, der inzwischen verstorbene damalige Reichstagsabgeordnete Alb. Schmidt, zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Dann hat Müller während seiner zweiten Tätigkeit an dem Magdeburger sozialdemokratischen Organ sich 1906 einer Haussuchung unterziehen müssen, weil die Polizei nach einem von ihm verfaßten Flugblatt fahndete. Das Manuskript wurde auch in seiner Wohnung gefunden und Müller an der Handschrift als Verfasser erkannt. Die Staatsanwaltschaft erhob jedoch nicht gegen den Verfasser Anklage, sondern gegen den verantwortlichen Redakteur des Flugblattes, gegen einen Verleger und gegen den Drucker. Diese wurden zu [illegible] Wochen Gefängnis verurteilt. Müller selbst [illegible] frei aus, wie er launig in der Festschrift zum sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg bemerkt, wohl deshalb, weil ihm die 2½ Monate gutgeschrieben sind, die er von den vier Jahren Gefängnis verbüßt hatte.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil Fr. Kuhle, Herford.


Herford, den 9. August 1917.

Die Beerdigung des

Fabrikanten

**Herrn Hauptmann Jacobi**

findet Freitag nachmittag 2.30 Uhr vom Trauerhause, Augustastraße 12, aus statt.

Trauerfeier ¼ Stunde vorher.



## Soldatische Vereine.

Die Leiche des auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden, Hauptmann und Bataillonsführer

Fabrikant

**Jacobi**

ist nach hier überführt und wird hier beerdigt.

Die Vereine werden gebeten, dem tapferen Helden die letzte Ehre zu erweisen.

Antreten: Freitag nachmittag 2 Uhr am Wilhelmsplatz.

**Die Vorstände.**


### Selbstversorgung mit Früchten nach der Reichsgetreideordnung.

1. An Brotgetreide (**Roggen** und **Weizen**) war den Selbstversorgern am 16. April 1916 für die Zeit vom 1. bis 15. August aus der alten Ernte belassen 6½ Pfund. Nach der Reichsverordnung vom 20. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 636) steht den Selbstversorgern an Brotgetreide vom 1. August ab bis auf weiteres zu 18 Pfund monatlich oder 9 Pfund halbmonatlich. Die Mahlkarten sind im Kreise Herford ausnahmslos für die Zeit vom 15. August bis 15. Oktober ausgestellt auf zweimal 18 Pfund. Die Selbstverforger haben also für die Zeit vom 1. bis 15. August noch 2½ Pfund Getreide zugute. Bei der Ausstellung der zweiten Mahlkarte wird dies mit berücksichtigt werden.

2. Zur **Ernährung der Selbstverforger** steht den Erzeugern für die Zeit vom 1. August bis 30. September an **Hafer** oder **Gerste** aus selbstgebauten Vorräten **zusammen** 16 Pfund auf den Kopf zu. Die Verarbeitung zu Grütze, Flocken, Graupen usw. darf auf den Mühlen nur gegen Mahlkarte erfolgen, die Beförderung zur Mühle nur mit dem vorgeschriebenen Anhängezettel.

Anträge auf Ausmahlung von Gerste oder Hafer nehmen die Vorsteher **in der Gemeindeversammlung vom 12. August** entgegen; diese reichen sie listenmäßig dem Brotausschuß Herford-Land ein, welcher die Mahlkarte und Anhängezettel ihnen zur Aushändigung an die Erzeuger wieder zugehen läßt.

Wer Mahlerlaubnis für Gerste oder Hafer erhalten hat, bekommt für die betreffende Zeit keine Nährmittelhauptkarten bezw. muß seine Nährmittelhauptkarten sämtlich abliefern. Bei Aushändigung der Mahlkarten für Hafer und Gerste haben die Vorsteher denjenigen, welche Nährmittelhauptkarten erhalten haben, diese Marken abzunehmen; die Marken sind mit Tintenstift zu durchstreichen und an den Kreisausschuß (Kriegswirtschaft) einzureichen.

Ferner sind bei denjenigen, welche Mahlkarten für Hafer oder Gerste erhalten haben, im Lebensmittelausweis in der Reihe „Nährmittelhauptkarten" die für die beiden ersten Markenausgaben bestimmten Räume (Spalten „15. 8." und „15. 9.") zu durchstreichen.

Herford, den 8. August 1917.

**Der Landrat:** v. Borries.

### Fischverkauf auf Fleischzusatzkarten.

Mit Bezug auf die gestrige Bekanntmachung über den Fischverkauf weisen wir darauf hin, daß der Fisch auch auf die Zusatzfleischmarkenabschnitte Nr. 2 für die Woche vom 6.—12. August gekauft werden kann.

Herford, den 9. August 1917.

**Der Magistrat.**

### Heu.

1. Das gesamte bei Erzeugern und Händlern befindliche Heu ist durch die Verordnung des Herrn Stellvertretenden kommandierenden Generals des 7. Armeekorps vom 7. Juli 1917 beschlagnahmt, soweit es nicht zur Fortführung der eigenen Wirtschaft des Erzeugers erforderlich ist. Ein Verkauf oder eine sonstige Abgabe darf bis auf weiteres nur an die Heeresverwaltung oder an einen Kommunalverband stattfinden. Außerdem kann in dringenden Fällen der Kommunalverband des Ortes, in dem sich das Heu befindet, gestatten, daß Heu auch an solche Betriebe verkauft wird, denen von dem Kommunalverbande der Betriebsstätte bescheinigt wird, daß sie ohne den sofortigen Ankauf von Heu zur Einstellung ihres Betriebes genötigt sein würden. Ferner kann das Generalkommando Ausnahmen zu lassen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft.

2. Durch die Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 12. Juli 1917 (R. G. Bl. S. 599) ist eine Sicherstellung von Wiesen- und Kleeheu zur Versorgung des Heeres angeordnet worden. Die von den Landwirten des Kreises zu liefernden Mengen werden demnächst durch die Gemeinden bekanntgegeben werden.

3. Durch die unter 2 genannte Reichsverordnung sind folgende Höchstpreise festgesetzt worden:

a) für Heu von Kleearten 9 ℳ für den Zentner,

b) für Wiesen- u. Feldheu 8 ℳ für den Zentner.

Die Preise verstehen sich für Ware von mindestens mittlerer Art und Güte; für Ware von minderer Art und Güte wird ein entsprechend niedrigerer Preis gezahlt. Die Höchstpreise schließen die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle sowie die Kosten des Einladens daselbst ein.

Für die an die Heeresverwaltung zu liefernden Mengen werden bei verspäteter oder zwangsweiser Lieferung 10 ℳ für die Tonne weniger bezahlt.

3. Diese Höchstpreise gelten nicht für den Kleinverkauf. Als Kleinverkauf gilt der Absatz unmittelbar an den Verbraucher in Mengen von nicht mehr als täglich insgesamt 15 Doppelzentner. Für diese Lieferung (Kleinverkauf) hat der Kreisausschuß des Landkreises Herford nach Anhörung der Preisprüfungsstelle folgende Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt:

a) für Kleeheu: bei Lieferung ab Wirtschaftshof 9 ℳ für den Zentner, bei Lieferung frei Haus außerdem eine angemessene Vergütung für Anfuhr höchstens 1 ℳ für den Zentner;

b) für Wiesen- und Feldheu: bei Lieferung ab Wirtschaftshof 8 ℳ für den Zentner, bei Lieferung frei Haus außerdem eine angemessene Vergütung für Anfuhr höchstens 1 ℳ für den Zentner.

Herford, den 2. August 1917.

**Der Kreisausschuß.**

### Nährmittelhauptmarke Nr. 16

wird in Gültigkeit gesetzt. Auf jede Marke darf ein Pfund abgegeben werden. **Die Marke wird mit Ablauf von Donnerstag, den 16. August ungültig.** Nach diesem Tage darf die Marke von den Kleinhändlern nicht mehr angenommen werden. Am 17. August haben die Kleinhändler die eingenommenen Marken ordnungsmäßig aufgeklebt mit einer Abrechnung nach Vordruck, an den Kreisausschuß, Abt. Kriegswirtschaft, einzusenden.

Herford, den 8. August 1917.

**Der Kreisausschuß.**

### Bestimmungen über die Verfütterung von Hafer und Gerste aus der Ernte 1917

sind vom Bundesrate noch nicht getroffen. Die Gerste braucht daher z. Zt. noch nicht restlos abgeliefert zu werden.

Herford, den 8. August 1917.

**Der Landrat:** v. Borries.


## Brotausschuß Herford-Land.

Die Geschäftsräume sind am **Freitag, den 10. und Sonnabend, den 11. d. Mts.** für den Verkehr infolge Umzugs **geschlossen.** Sie befinden sich vom Montag, den 13. d. Mts., ab in der **Amthausstraße Nr. 6 I.**



## Fürstliches Bad Salzuflen.

**(Unterhaltungs-Saal).**

Freitag, den 10. August, abends 8¼ Uhr:

**Robert Kothe-München**

**Lieder zur Laute.**

Deutsche Lieder und Balladen.

Karten: zu Mk. 2.— (numeriert). Mk 1.— und 0.75 (Militär und Schüler) beim Hoflieferant Uekermann und an der Theaterkasse. Am Sonntag und Montag wird in den Kurkonzerten der Posaunenkünstler L. Alschausky mitwirken.



**Brinkmann's Theatersaal.**

Heute, **Donnerstag** und morgen, **Freitag**

*Gastspiel:*

*Bellachini jr.*

*Heute 8¼ Uhr abends:*

*Grosse Eröffnungs-Vorstellung.*

*(Welts.adtprogramm)*

Vorverkauf bei Kertkamp.

Freitag nachmittag: **gr. Schülervorstellung**

**30, 50 u. 80 Pfg.**

Näheres Anschlagsäulen.



*Lichtspielhaus*

*„Wittekind."*

*Fernsprecher 690. Fernsprecher 690.*

**Nur noch heute und morgen!**

Der grosse Kulturfilm

**Es werde Licht!**

Hauptdarsteller:

BERND ALDOR

der genialste Filmschauspieler der Gegenwart.

Wir bitten, des grossen Andrangs am Abend wegen, nach Möglichkeit die Nachmittagsvorstellungen zu besuchen.



**Verein Gemüse- u. Obstmarkt**

**nur Arndtstraße 6.**

**Heute:**

**Großer städtischer Fischverkauf.**

**Schneidebohnen** treffen täglich in frischer Ware ein.

**Blutfrischen**



**Angelschellfisch**

empfiehlt **H. Ebmeyer.**

Nehme die Fleischzusatzmarken vom 5.—12. August auch mit 35 Pfennig in Zahlung.

**Städtischer Fischverkauf**

Die Fleischzusatzmarken 6. bis 12. August nehmen in Zahlung **Stuhlmacher,** Lübbersir. **Werner,** Neuer Markt. **Maßmann** „ „ **Biermann** „ „

**Guterhaltene Nähmaschine**

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter Nr. 501 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

**Piano**

aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote unter 509 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

**Näherinnen**

auf baumwollene Hosen finden dauernde Beschäftigung.

**A. Ruben.**

**Zuschneider**

gesucht.

Grünewälder, Schalke

**Gebildete Dame**

u. unt. 25 Jahre, zur Bedienung d. Röntgenapparates im Krankenhause gesucht. Ausbildung im Krankenhause frei.

**Das Kuratorium des Friedrich Wilhelms-Hospitals.**

Zum sofortigen Eintritt

**fixes Dienstmädchen**

mit Kenntnissen im Kochen gesucht. Bewerbungen nur solchen, die bereits gedient haben erbeten.

Offerten unter Nr. 46[illegible] die Geschäftsst. dieses Blattes.

**Ein Mädchen**

für leichte Hausarbeiten gesucht.

**Pilgrim u. Nolting.**

**Zwei Büglerinnen**

gesucht.

**Färberei F. Tunk**

**Kleine Wohnung**

auf sofort oder später zu mieten.

Angebote unter Nr. 500 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Metallbetten** an Private. Katalog

Holzrahmenmatr., Kinderbetten

**Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.**

**Achtung!** **Achtung!**

**Am Freitag, den 10. August, Abends 8 Uhr** findet im Gewerkschaftshause, Kurfürstenstraße 3, für sämtliche als Näherinnen und Bügler in der Herforder Confektion beschäftigten Personen eine wichtige

**Versammlung**

statt. Es liegt im eigenen Interesse eines Jeden, die Versammlung zu besuchen. Referent: H. Büscher, Mitglied des Bezirks-Ausschusses für Heeresnäharbeiten in Minden und Hannover.

Tagesordnung:

1. Aufklärung über das Vaterländische Hilfsdienst-Gesetz.
2. Die Entlohnung der Arbeiter für Heeresnäharbeiten.
3. Verschiedenes.

Es ladet ergebenst ein:

**Der Einberufer.**

**Pelz-Umarbeitungen Reparaturen**

bitte in diesem Jahre schon jetzt machen zu lassen, da der Mangel an geschulten Arbeitskräften und die ständige Preissteigerung sämtlicher Materialien später meine bekannte sachgemässe und billige Lieferung in Frage stellt.

**August Pracht,**

**Lübberstrasse 8.**